Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 27. Regensburg, am 21. Juli 1834.

I. Biographische Notizen.

Johann Christian Günther, geschildert von F. W — r.

(Aus den Schles. Provinzialblättern 1834. H. I.)

Johann Christian Günther, Sohn des Hofapotheker Georg Gottfried Günther zu Jauer, wurde daselbst geboren den 10. Oktober 1769. In der dortigen lateinischen Schule, unter dem Rektor Bormann, dessen tüchtiger Leitung er oftmals rühmliche Erwähnung that, empfing derselbe die Grundlage seiner Bildung. Da der Wille des Vaters und eigene Neigung ihn für die pharmaceutische Laufbahn bestimmten, so trat er im 16. Jahre als Lehrling in die väterliche Offizin und erwarb sich etwa ein Jahr hindurch in derselben die ersen Vorkenntnisse seines Faches. Die Erziehung, deren Günther im väterlichen Hause genoss, war nach der Sitte der Altvordern strenger und fast herber Art. Die Zeit des Lernens und Arbeitens war dem Knaben nach der Minute geordnet, die er ohne schwere Ahndung nicht versäumen durfte, und während seines Lehrjahres wurde er als Lehrling einem Fremden gleich ge-

halten. Dennoch erinnerte er sich stets dankbar der väterlichen Leitung, obwohl ihm dieselbe bisweilen empfindlich und hart genug dünken musste. Die pünktliche Pflichterfüllung und strenge Rechtlichkeit, welche er sein ganzes Leben hindurch bewies, mag man wohl als eine Frucht solcher Erziehung betrachten, wie nicht minder die bewundernswürdige Geduld, welche er in langdauernden und heftigen Leiden an den Tag legte. Vielleicht dürfte man auch eine gewisse Schüchternheit, öffentlich aufzutreten und die Aengstlichkeit, mit der er vermied, seine Person und sein Verdienst irgendwie geltend zu machen, nicht mit Unrecht jener herben Erziehung, die jeglichen Stolz zu unterdrücken geeignet war, beimessen. Die übrigen 4 Jahre befand er sich als Lehrling in der Kochlerschen Offizin zu Breslau, wo er sich durch eifrige Thätigkeit, die er aus dem väterlichen Hause mitbrachte, durch einen regen Lerntrieb und eine bald erworbene Gewandtheit im Arbeiten die Zuneigung und das Vertrauen seines Lehrherrn in hohem Grade erwarb. Nach wohlbestandener erster Prüfung lebte er 2 Jahre in Dresden als Gehülfe und wurde nach Verlauf derselben im Jahre 1792 in die Pensionsanstalt des Geheimen Raths Hermbstädt zu Berlin aufgenommen. Unter der Aufsicht dieses Lehrers, gegen welchen er eine unwandelbare Anhänglichkeit und dankbare Verehrung hegte und bei jeder Gelegenheit aussprach, widmete er sich dem tieferen Studium der Naturwissenschaften, vorzugs-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0046-5

weise der Chemie, Mineralogie und Botanik, wozu ihn sowohl die treffliche Gelegenheit, die tüchtigsten Lehrer zu hören, als die Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Geistern im Bereiche der Naturforschung anfeuerte. Hier war es, wo er den grossen Alexander von Humboldt kennen lernte und sich seines lehrreichen Umgangs erfreute, und Willdenow's botan. Vorlesungen scheinen seine Vorliebe für diesen Zweig der Naturwissenschaften besonders begründet zu haben. Die günstige Gelegenheit, seine erlangten botan. Kenntnisse auf die erspriesslichste Weise anzuwenden und zu vermehren, gewährte ihm das Museum des Hofapotheker Maier in Stettin, eines Verwandten, in dessen Offizin er im Jahr 1793 eintrat und drittehalb Jahre hindurch verweilte. Eine reiche Sammlung, zum Theil aus entfernten Gegenden anderer Erdtheile, lag fast ungeordnet da. Auf Geheiss seines Prinzipals, welcher seine Kenntnisse in diesem Fache und seine Neigung zu diesem Studium bemerkte, ordnete Günther die Sammlnng, bestimmte die Pflanzen nach den neuesten Werken und legte jedesmal aus der zahlreichen Bibliothek die vorräthigen Synonyme und Abbildungen aufgeschlagen in übersichtlicher Reihefolge zur Revision des Prinzipals vor. Von hier aus unternahm er eine Reise auf den Harz, und kehrte durch Sachsen und das Erzgebirge nach Schlesien zurück. Jetzt trat er in das Geschäft seines Oheims, Joh. Günther zu Breslau, ein, legte daselbst nach un-

gefähr einem Jahre seine Prüfung ab, und erhielt die Approbation als Apotheker unterm 15. December 1796, worauf er sogleich mit seinem Oheim einen Kauf abschloss und zu Anfang des folgenden Jahres die auf der Schweidnitzer Strasse belegene Apotheke desselben übernahm. Unter dem 24. September 1799 wurde er von der Königl. Preuss. Krieges- und Domainen-Kammer zum Assessor bei dem Medizinal-Kollegium ernannt, welches Amt er bis zu seinem Ende verwaltete. Die Verlegung der Universität von Frankfurt nach Breslau brachte ihn mit einigen berühmten Lehrern derselben, namentlich mit Link und Schneider in Verbindung, und auf den Vorschlag des Letztern, welcher durch einen nähern Umgang seine Verdienste und gründlichen Kenntnisse schätzen gelernt, überreichte die philosophische Facultät der Breslauischen Universität am 18. Jan. 1816 Günther das Ehren-Diplom eines Doctor Philosophiae. Von einigen gelehrten oder naturforschenden Gesellschaften, als der botan. Gesellschaft zu Regensburg, der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig, dem Apotheker-Verein im nördlichen Deutschland u. a. wurde derselbe zu verschiedenen Zeiten zum Mitgliede ernannt.

Bis gegen sein 40. Jahr erfreute sich Günther bei einer gedrungenen und kräftigen Körperbildung einer fast ununterbrochenen Gesundheit. Um diese Zeit aber zeigten sich die ersten Spuren der Gicht, welche späterhin häufiger und in so

heftigen Anfällen, mit andern Uebeln mancherlei Art verbunden, wiederkehrten, dass er in Folge derselben, vom Jahre 1819 an, auf einem Fuss beinahe gänzlich gelähmt war. Zwar schaffte ihm der Gebrauch der Bäder Warmbrunn, Langenau und Kudowa einige Erleichterung: aber die Lähmung blieb und in den letztern 13 Jahren hatte er noch öfter an kürzern und längern Anfällen zu leiden. Im Anfange d. J. 1833. warf ihn eine gefährliche Lungenentzündung auf das Krankenlager, und als er bereits wieder in der Genesung begriffen schien, endigte ein böser Rückfall, der das Nervensystem und Gehirn affizirte, sein Leben am 18. Jun. 1833. Günther hatte im Besitz einer trefflichen Gattin und im Kreise einer geliebten Familie, in deren Mitte er sich immer am wohlsten befand, das Glück und die Freuden des Familienlebens kennen gelernt: er sollte jedoch noch vor seinem Ende auch den herbsten Schmerz desselben erfahren. Im Jahre 1830 wurde aus der Mitte dieses stillen häuslichen Kreises die dritte Tochter, Agnes, in der Blüthe der Jahre nach langen Leiden durch den Tod hinweggenommen. Dieser Verlust ergriff das weiche Gemüth des Vaters schwer und tief und bewirkte eine trübe Stimmung seines Inneren, welche in den letzten Jahren seines Lebens unverkennbar war und nicht ohne schädlichen Einfluss auf seinen körperlichen Zustand bleiben konnte.

Die Liebe und Achtung, welche Günther von Seiten seiner Mitbürger und Amtsgenossen zu

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0049-4

Theil wurde und sich bei vielen Gelegenheiten unverhohlen aussprach; andrerseits, dass sein Name von allen Gelehrten des Fachs innerhalb und von vielen ausserhalb Deutschland gekannt und geschätzt war: geben für Herz und Geist des Verewigten ein hinreichend rühmliches Zeugniss. Pohl und Sprengel haben durch die *Potentilla Güntheri* seinen Namen im Reiche der Pflanzen, dem Gebiet seiner liebsten Beschäftigung, zu erhalten gesorgt. Drei verschiedene Gattungen wurden von Andrzejowski, Treviranus und Sprengel nach Günthers Namen benannt. Die Sprengelsche Gattung, eine Brasilianische Synantheree, wird am sichersten sein Andenken bewahren. Und so dürfte hinreichend dafür gesorgt seyn, dass sein Name nicht nur, sondern auch sein Verdienst und seine Leistungen nicht vergessen werden. Doch möge es uns vergönnt seyn, was uns davon zu sagen verstattet ist, hier in einigen Umrissen anzudeuten.

Wiewohl Günther fast alle Zweige der Naturwissenschaft umfasste, und einigen zu Zeiten mit besonderm Eifer oblag, so war und blieb doch die Botanik sein Hauptziel und seine vorzüglichste Beschäftigung. Die Zoologie, namentlich die Ornithologie und Entomologie — auch in diesen Fächern legte er Sammlungen an — beschäftigte ihn zwar in frühern Jahren mehr; als aber sein Krankheitszustand eingetreten war, verliess er, an das Zimmer und den Tisch gefesselt, jene Zweige und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0050-6

widmete ihnen nur selten bei zufälligen Veranlassungen nähere Aufmerksamkeit. Seine mineralogische Sammlung vermehrte er fortwährend, und die öftere Beschäftigung mit derselben erhielt ihn in der genauen Kenntniss, die er sich durch ein sorgfältiges Studium und ein geübtes Auge erworben hatte. Vor allen aber und bis in die letzten Tage seines Lebens widmete er Eifer, Fleiss und Zeit dem Studium des Pflanzenreiches. Wenn nun seine botanischen Arbeiten sich vorzugsweise auf die Sammlung und Vermehrung eines Herbarium bezogen, so war diess als ein zufälliger und äusserer Gesichtspunkt bei ihm der Grund der erfolgreichsten Thätigkeit. Denn dadurch erhielt er sich in einer fortwährenden Uebersicht des ganzen Gebiets und jedes systematischen Fortschrittes. Von allen Erweiterungen des grossen Feldes und allen Neuigkeiten in demselben nahm er Kenntniss. Er knüpfte Verbindungen mit den in der Wissenschaft berühmtesten Namen an, und erlangte so in fortwährender Durcharbeitung und Vergleichung des Gesammelten eine wohlbegründete und umfassende Kenntniss des grossen Gebietes des Gewächsreiches, indem er keinen Theil desselben unbeachtet liess. Auf diese Weise brachte er es denn zu einer Sammlung, welche für einen Privatmann sehr bedeutend, ihrem innern Werth nach ausgezeichnet genannt werden muss, und die besonders durch viele Originalexemplare der Autoren, oder doch aus den Händen namhafter oder berühmter Bo-

taniker auch für kritische Arbeiten reichliche Materialien enthält. Wenn nun Günther selbst dergleichen nicht unternahm — nur in der Durcharbeitung des von dem Lieutenant Berger, welcher im südlichen Italien und in den Pyrenäen gesammelt hatte, ererbten Herbarium stellte er selbst einiges Neue auf, obwohl auch diess nur in Mittheilungen an Freunde — theils weil er eigener Untersuchung und Kenntniss mit einer allzugrossen Aengstlichkeit misstraute, theils weil er mit einer heutigen Tages seltenen Bescheidenheit die schriftstellerische Publicität vermied, so eröffnete er dagegen seine Sammlung zur Benützung allen denen, welche sie wünschten, mit grösster Bereitwilligkeit. Wer von seinen Freunden und Correspondenten eine Monographie oder Familie bearbeitete, dem theilte er auch zuvorkommend und unaufgefordert theils Einzelnes, theils das Ganze mit, wenn aus der Vergleichung irgend etwas Erspriessliches hervorgehen zu können schien. — Fortwährend und gleichfalls bis an das Ende seines Lebens beschäftigte er sich auch mit dem Anbau der Pflanzen im Freien, indem er alljährlich aus den Samenkatalogen der botanischen Gärten eine Auswahl des Neusten und ihm Unbekannten traf, um durch eigenen Anbau sich die Kenntniss desselben auch im frischen Zustande zu verschaffen. Wir wollen hier nicht unerwähnt lassen, dass er bei der Gründung des Königl. botanischen Gartens zu Breslau eine nicht unansehnliche Anzahl perennirender Gewächse aus

seinem damaligen nicht unbeträchtlichen Vorrath mittheilte. Ueber die Resultate seiner Untersuchungen, namentlich über die Ergebnisse des Anbaues, stand er in fortwährendem Briefwechsel mit dem Pastor Starke in Gr. Tschirnau bei Guhrau, einem sehr wohl unterrichteten und verdienstvollen, obwohl gleichfalls nicht durch Schriften bekannten Botaniker Schlesiens. Indem Günther schon von Anfang nicht bloss den Phanerogamen sondern auch den Kryptogamen, über welche zu jener Zeit erst mehr Licht verbreitet zu werden begann, Aufmerksamkeit gewidmet hatte: wurde das Studium der Farnkräuter, Moose und Pilze insbesondre durch die freundschaftliche Verbindung mit Starke und den schon andern Orts gerühmten Seliger, so wie mit dem bekannten damals in Schlesien lebenden Muskologen Ludwig lebhaft angeregt. Die Kenntniss der Flechten beförderte insbesondere die Verbindung mit dem ihm engbefreundeten rühmlichst bekannten Lichenologen v. Flotow. — Die durch sein Geschäft dargebotene Gelegenheit, auch die exotischen Rindenlichenen kennen zu lernen, benutzte er sorgsam; unzählige Kisten mit China und andern ausländischen Rinden suchte er Stück für Stück durch, und von der gewonnenen Ausbeute theilte er freigebig an seine Freunde aus, und sandte das Zweifelhafte an die Männer vom Fache, von denen Aufklärung darüber zu hoffen war.

Inmitten aller dieser Studien war es aber die Erforschung der vaterländischen Flora, welche Gün-

ther, insbesondere seit dem Jahre 1810, vorzugsweise in's Auge fasste. Der vegetabilische Reichthum Schlesiens, vorzüglich die interessante Flora seiner südlichen Grenzgebirge, forderten gleichsam von selbst zu einer neuen und gründlichen Nachforschung und Untersuchung auf. Theilnahme dafür war in der Provinz mit Recht zu erwarten. Nachdem in der letzten Zeit die Schlesischen Pflanzen schon von 2 Floristen aufgezählt und beschrieben worden waren, kam Günther auf den glücklichen Gedanken, die Pflanzen selbst zu sammeln und in getrockneten Exemplaren centurienweise herauszugeben unter dem Titel: Herbarium vivum etc. Für dieses Unternehmen, welches im J. 1811 begonnen wurde, setzte er alle Kräfte, über die er gebieten konnte, in Bewegung. Als unmittelbarer Theilnehmer schloss sich der thätige und um die Naturgeschichte Schlesiens äusserst verdiente Schummel an. Ausserdem aber wusste Günther auch in verschiedenen Gegenden der Provinz Theilnehmer dafür zu gewinnen. Wer nur Interesse für die Botanik zeigte, mit dem setzte er sich in Verbindung, bewog ihn zur Durchforschung seiner nächsten Umgebungen und zur Einsendung seiner Entdeckungen oder Beobachtungen. Alljährlich wurden Reisen, besonders in die Gebirge und zwar früher in das Riesengebirge und in die der Grafschaft Glatz, später auch in die Fortsetzung des Sudetenzuges, das mährische Gesenke Klokacz-Gebirge, bis zur galizischen Babia-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0054-9

Gora, welche als der letzte Grenzpunkt betrachtet wurde, ebenso in die andern Theile Schlesiens unternommen; vor allen aber die äusserst reiche Umgegend von Breslau nach allen Richtungen und fast bis in alle Winkel durchsucht. Und diese Exkursionen setzte Günther, als er selbst nicht mehr umherwandern konnte, in Begleitung rüstiger Freunde, zu Wagen bis in die letzten Jahre fort. Auf diese Weise kamen für die Centurien die reichhaltigsten und belehrendsten Sammlungen nicht nur der Arten selbst, sondern auch ihrer Abweichungen und mannichfaltigsten Formen zu Stande. Bei der kritischen Sichtung und Bestimmung verfuhr Günther auf die gewissenhafteste Weise. Zweifelhaftes wurde, auch wenn es neu schien, lange zurückgehalten und zu fernerer Prüfung aufbewahrt, so dass freilich gar Manches, hier längst Beobachtetes und in den Sammlungen Niedergelegtes, späterhin in Schriften des Auslandes als neu unterschieden und beschrieben wurde. Ueber das Wichtigere wurden die Stimmen de Sachkenner eingeholt. Von den schwierigen Sippen *Aconitum*, *Rubus*, *Hieracium*, *Rosa* u. s. w. wurden unzählige Exemplare eingesammelt, an seine botan. Freunde, welche mit deren Bearbeitung beschäftigt waren, zur Begutachtung gesandt und alsdann erst, nach nochmaliger Prüfung und Vergleichung mit den eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, in den Centurien ausgegeben. Wo aber dessen ungeachtet Fehler eingeschlichen waren, oder wo weitere For-

schung Richtigeres gelehrt hatte — wie diess bei einem durch fast zwei Jahrzehnte fortgesetzten Werke nicht anders seyn konnte, — da wurden die Verbesserungen später mit sorglicher und gewissenhafter Treue nachgetragen. So wurden diese Centurien mit einer unsäglichen Mühe und seltenen Ausdauer, bei einer geringen Theilnahme, und bei einem Ertrage, den die Kosten, um wenig zu sagen, um das dreifache überstiegen, bis auf fünfzehn fortgeführt, so dass sie nun fast sämmtliche Schlesische Phanerogamen und Farnkräuter, bis auf wenige seltene oder neuerdings entdeckte, enthalten. — Diese Andeutungen können genügen, um dieses Werk als die wahre kritische Grundlage einer wahren Schlesischen Flora zu würdigen, deren Ausführung Günther, „zu bescheiden, um noch am Abend seines Lebens auf dem Felde literarischer Publicität seine Lorbeeren sich suchen zu wollen," *) seinen jüngern Freunden übertrug, nachdem er selbst als einen zeitdienlichen Vorläufer die Enumeratio stirpium phanerogamarum quae in Silesia sponte proveniunt. Vratisl. Korn. im Jahr 1824 hatte erscheinen lassen. Wenn auch alle Exemplare der Centurien ein Raub des Moders und der Insecten werden: die Bedeutung und das Verdienst dieses Unternehmens erlischt nicht — und man wird nach Matuschka und Kroker den Namen Günther als den des Restaurator der Schlesischen Flora dankbar zu verehren haben.

*) Lit. Beil. zu der Schles. Prov. Bl. 1827. p. 372.

Eben so wenig, als auf dem Felde der Botanik, trat Güther auf dem Gebiete der Chemie als Schriftstellér auf; und doch besass er auch hierin einen Schatz der trefflichsten Kenntnisse. Namentlich war es die gerichtliche Chemie, in welcher er nach seiner amtlichen Stellung durch länger als 30 Jahre die mannichfaltigsten und belehrendsten Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte. In fortwährender Kenntniss der Fortschritte und Erweiterungen der Wissenschaft war seine Hauptthätigkeit auf die amtlichen Untersuchungen gerichtet. Diese aber stellte er mit einer solchen Genauigkeit und Liebe zur Sache an, dass er nicht nur die gründlichste und genauste Auskunft, so weit die Umstände es zuliessen, ertheilte, sondern in den meisten Fällen auch neue und interessante Beobachtungen machte. Ausserdem aber unterzog er sich mit einer aus der edelsten Gesinnung und dem reinsten Eifer entspringenden Bereitwilligkeit und wahrhaften Humanität, vielfältigen chemischen Arbeiten und Untersuchungen, zu denen ihn Freunde aufforderten oder die Wünsche Anderer veranlassten. In den letztern Jahren seines Lebens beschäftigte ihn eine pharmakologisch - chemische Sammlung, deren Werth er durch eigene Bereitung der schwierigen Präparate zu erhöhen bemüht war.

Was Günther in seinem Amte als Assessor des Breslauer Medicinal - Kollegii gewirkt, haben seine Amtsgenossen bei vielen Gelegenheiten ehrenvoll anerkannt. Eine seltene Vereinigung der ge-

diegensten Kenntnisse in den Hauptzweigen der Naturwissenschaft befähigte ihn vorzugsweise zu solcher amtlichen Stellung. Auch entfernte Fragen und Zweifel, in diesem Bereiche nicht selten dargeboten, löste er glücklich, weniger durch rasche Kombination, als durch strenge und sorgsame wissenschaftliche Untersuchung. Als besonders rühmlich gelten seine Analysen der Schlesischen Brunnen und Bäder, denen er sich nur aus einem wissenschaftlichen und amtlichen Eifer zum Theil noch in kranken Tagen unterzog. — Mit pünktlicher Pflichterfüllung verband Günther eine treue Gewissenhaftigkeit neben ächter Humanität und altdeutscher Redlichkeit. Alle tüchtigen und ehrlichen Apotheker der Provinz sahen ihn als Revisor willkommen; denn unverschuldete und unschädliche Fehler übersah er eben so gern als er böswillige und absichtliche Mängel mit gebührender Strenge rügte. Diejenigen aber, welche unter ihm die pharmaceutische Prüfung bestanden, wissen es gebührend zu rühmen, dass er in den Prüfungen auf das Wesen und den Kern der Sache ging, ohne lieblose Strenge in ungemessenen Forderungen, noch unzeitige Nachsicht bei wirklichen Mängeln an den Tag zu legen. Von dem Pharmaceuten forderte er als erste und nothwendigste Eigenschaft die strengste Rechtlichkeit, indem er selbst als das trefflichste Beispiel voranging; die bessten Droguen galten ihm für die wohlfeilsten. Wo sein Stand in seinen wahren Interessen angegriffen wurde, da vertheidigte er ihn mit einer Wärme, die aus Um-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0058-2

sicht und gründlicher Sachkenntniss floss, falsche Wege und irrige Maassregeln nicht schonend, aber auch zeitgemässe Abänderungen nicht verkennend. So wirkte er durch dreissig Jahre mit unermüdetem Eifer in stiller Thätigkeit für sein Amt. Treu und gewissenhaft in der Untersuchung, wie verlassbar in seinem Urtheil, hatte er sich der wohlverdienten Achtung und Liebe seiner Amtsgenossen zu erfreuen.

Bei den vielfältigsten und gründlichsten Kenntnissen, die Günther besass, muss als ein besonders hervorstechender Zug seines Charakters eine edle und ungeschminkte Bescheidenheit hervorgehoben werden. Daher seine Abneigung gegen jegliche Form der Anmassung, gegen jede Ueberschätzung des Verdienstes. Doch verband sich mit ihr auch ein vielleicht allzugrosses Misstrauen in die eigenen Kräfte, und die Scheu öffentlich aufzutreten, die er abgelegt haben würde, wenn ihm ein bewegteres Leben zu Theil geworden wäre. — Die Trefflichkeit seines Gemüthes offenbarte sich besonders in einer edlen Freigebigkeit, die sich sowohl auf seine nächsten Umgebungen als auch auf seine literarischen Freunde erstreckte. Im Tausch gab er stets mehr als er erhielt, und wie er wohl häufig über schlechte Wiedervergeltung seiner reichen Gaben zu klagen hatte, so war er dennoch stets bemüht, nach Kräften und pünktlich mitzutheilen. Den literarischen Verkehr seiner Freunde, besonders die Verbreitung gemeinnütziger Werke, unterstützte er oft mit Aufopferung und eigenem

Verlust. Seinen Freunden war er ein treuer und sich stets bewährender Freund. — Die schweren körperlichen Leiden, welche ihn zu wiederholtenmalen trafen und auch seinem Ende vorangingen, und den jahrelangen gelähmten Zustand, welcher ihm nicht nur in seinen Arbeiten und liebsten Beschäftigungen hinderlich und störend war, sondern auch den Genuss der freien Natur um vieles verkürzte und das für den Forscher belebende und heilsame Suchen und Untersuchen im Freien fast gänzlich abschnitt — diesen ununterbrochen schmerzvollen Zustand ertrug er mit starker Geduld und edler Ergebung.

Mögen diese zerstreuten Andeutungen über Günthers Leben und Wirken, welche freilich kein hinlänglich würdiges Denkmal für ihn sind, dazu dienen, sein Andenken unter uns als ein nachhaltiges und wirkungsvolles zu bewahren.

II. Ehrenbezeugungen.

Die als Botaniker bekannten Hrn.: Staatsrath v. Kielmeyer in Stuttgardt, Prof. Schübler in Tübingen, Prof. Hochstetter in Esslingen, und Dr. Steudel in Esslingen haben das Diplom als Ehrenmitglieder der „South African Literary and Scientific Institution„ erhalten. Einige weitere Würtemberger, namentlich die beiden Hrn. Prof. Gmelin in Tübingen und Hr. Geheime Legationsrath von Roser in Stuttgardt haben solches ebenfalls erhalten.

(Hiezu Beiblatt 2.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0060-1

Verlust. Seinen Freunden war er ein treuer und sich stets bewährender Freund. — Die schweren körperlichen Leiden, welche ihn zu wiederholtenmalen trafen und auch seinem Ende vorangingen, und den jahrelangen gelähmten Zustand, welcher ihm nicht nur in seinen Arbeiten und liebsten Beschäftigungen hinderlich und störend war, sondern auch den Genuss der freien Natur um vieles verkürzte und das für den Forscher belebende und heilsame Suchen und Untersuchen im Freien fast gänzlich abschnitt — diesen ununterbrochen schmerzvollen Zustand ertrug er mit starker Geduld und edler Ergebung.

Mögen diese zerstreuten Andeutungen über Günthers Leben und Wirken, welche freilich kein hinlänglich würdiges Denkmal für ihn sind, dazu dienen, sein Andenken unter uns als ein nachhaltiges und wirkungsvolles zu bewahren.

II. Ehrenbezeugungen.

Die als Botaniker bekannten Hrn.: Staatsrath v. Kielmeyer in Stuttgardt, Prof. Schübler in Tübingen, Prof. Hochstetter in Esslingen, und Dr. Steudel in Esslingen haben das Diplom als Ehrenmitglieder der „South African Literary and Scientific Institution„ erhalten. Einige weitere Würtemberger, namentlich die beiden Hrn. Prof. Gmelin in Tübingen und Hr. Geheime Legationsrath von Roser in Stuttgardt haben solches ebenfalls erhalten.

(Hiezu Beiblatt 2.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0060-1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1834

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Wagner F.

Artikel/Article: Biographische Notizen: Johann Christian Günther 417-432